

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 21

Artikel: Am Wendekreis zum Selberdenken
Autor: Steinacher, Jürg L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein essayistischer Versuch von Jürg L. Steinacher,
das Phänomen der «politischen Wende» näher kennenzulernen

Am Wendekreis zum Selberdenken

Und es bewegt sich doch, das abendländische Denken. Es hatte sich zusehends in der marxistischen Schablone verfestigt und schien erstarrt. Aber es tut sich etwas unter den Oberflächen des gesellschaftlichen Denkens und Lebens: Die Wende ist keine neue Mode, sondern eine Zäsur von historischer Tragweite.

«Wende» heisst das politische Zauberwort. Die deutschen Christdemokraten reklamieren es für sich. Mit ihm haben sie vor 18 Monaten die Wahlschlacht für sich entschieden (nicht gewonnen!); seither betreiben sie ihre Wende halbherzig und halbtellektuell. Heisst Wende einfach Wachablösung am Rhein, politischer Rollenrausch und Partnerwechsel?

Oder hat die Wende möglicherweise viel früher begonnen: Mit der Wahl Ronald Reagans (1979), mit welcher der freien Welt einiges am kaum mehr erwarteten Selbstbehauptungswillen zurückgewonnen wurde? Oder noch früher,

als Jimmy Carter seine Menschenrechtskampagne (1977) startete und damit eine Phase der moralischen Selbstbesinnung in den Demokratien einleitete? Oder datiert der Ursprung der Wende auf das Jahr 1976, als der ehemalige US-Präsident Gerald Ford befand, man könne das Wort «Entspannung» nicht mehr brauchen, da es ein Wort ohne Inhalt sei. Wende also eine Änderung der Blickrichtung – hin zu den politischen Realitäten?

Ich behaupte, dass Wende grundsätzlich etwas anderes bedeutet als politische Neubestimmung

der Azimute durch Ford, Carter, Reagan oder Kohl. Das schon deswegen, weil Politiker sich (oft genug) erst rühren und wenden, wenn sie entsprechende Erwartungshaltungen in der Bevölkerung aufspüren. Vor der Wende in der Politik hat die *Wende in der Bevölkerung* stattgefunden.

Dies ist ein Prozess, der schon lange dauert und noch lange andauern wird. Er macht sich in vielfältiger Weise bemerkbar, und doch ist es immer nur die Spitze eines Eisberges, die in der veröffentlichten Meinung der Medien sichtbar



Hier wird weiter gedacht. Wandspruch am Gymnasium Kirchenfeld in Bern.

gemacht wird. Es lohnt sich, einige charakteristische Signale der Wende zu rekapitulieren, Äusserungen, an denen man exemplarische Charakterzüge des nicht so abrupten Vorganges deutlich sehen kann:

● Unter dem Titel «Gibt es eine postmoderne Moral?» sinniert die «FAZ» (Frankfurt, 22. 3. 84) über die «Umkehr des Denkens». In der linksliberalen Zeitschrift «Die Zeit» (Hamburg, 27. 4. 84) befindet ein Autor, dass die «Antwort-Gesellschaft» am Ende sei – eine Gesellschaft also, die auf alle Probleme eine Antwort zu haben glaubt, so dass ihr auch alles «machbar» scheint. Damit wird das politische Credo sowohl der Sozialisten wie der Etatisten bürgerlicher Couleur in Frage gestellt. Prof. T. Leuenberger (St. Gallen) stellt in der «NZZ» (11./12. 8. 84) fest, dass das wissenschaftliche Endprodukt dieser «Antwort-Gesellschaft», die High Technology, weder kultur- noch gemeinschaftsfähig sei, und meint – mit Blick auf die Wirtschaft –: «Eigenerfolg wird maximiert auf Kosten der Gemeinschaft.» Dieser Satz gilt nicht nur für Unternehmer. Er gilt für die Gewerkschaften ebenso. Und er gilt für alle, die glauben, die Wohlfahrts- und Anspruchsdemokratie sei weiter schadlos voranzutreiben.

In analoger Mahnung erinnert Gerd-Klaus Kaltenbrunner in seiner neuesten Publikation «Elite – Erziehung für den Ernstfall» an das in Vergessenheit geratene Kennedy-Zitat: «Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann – fragt, was ihr für euer Land tun könnt.»

● Ein ehemaliger 68er Revoluzzer, der französische Hauptexponent der Nouvelle Philosophie, André Glucksmann, wird zum Bestsellerautor und Medienstar, nachdem er in seinem Buch «Die Meisterdenker» (Verlag Rowolth, 1978, vergriffen) jede Form des Sozialismus brillant-logisch bis zum totalitären Ende gedacht hat. Und mit seinem neuesten Werk «Die Philosophie der Abschreckung» (Verlag Deutsche Verlags-Anstalt, 1984) rechnet er mit der blinden Hysterie der Friedensbewegung ab:



André Glucksmann und seine Neue Philosophie: die Ansage einer Absage.

Nach der Wende:

«New Age»?

Als «häufigste Gliederung der Weltgeschichte in Zeitalter» nennt das dtv-Brockhaus-Lexikon «Altertum, Mittelalter und Neuzeit».

Soll das alles sein? Keine Zeit davor und keine danach? Die Neuzeit, um 1500 begonnen, soll immer noch neu sein?

Das Atomzeitalter kann man noch beifügen, damit verbunden die Endzeit und ihr trauriger Weltenpessimismus. «Auf der Stelle treten» heisst eine beliebte Turnübung, und so heisst auch die gebräuchlichste Übung der intellektuellen Vorturner der Nationen. Pessimismus, so scheint es, ist berechtigt.

Dagegen hilft nicht viel. Resignation macht sich breit. Doch längst nicht alle wollen nun gleich in trister Hoffnungslosigkeit versak-

ken, einfach so, wehr- und widerstandslos. Sie wollen sich auch nicht auf ein Jenseits voller Glimmer und Gloria verträsten lassen, ob das nun Himmel oder Nirwana heisst. Im Gegenteil, sie entdecken eine neue, persönliche Verhaftung mit dem Irdischen und wollen sich partout nicht verdrängen lassen, weder ins Abseits noch ins Jenseits. Sie haben entdeckt, dass sie sich erst zu entdecken beginnen, sich selbst und die Welt der Stimmungen und der Dinge. Nicht analytisch und linear, wie das seit Descartes und dem Anfang des rationalistischen Zeitalters der Brauch ist, sondern anders: ganzheitlich, zusammenhängend, relativierend. Und dabei gewinnen sie der Zukunft erstaunlich positive Seiten ab. Das, was diese Menschen vor Augen haben, wohin sie streben, nennen sie «New Age», das Neue Zeitalter.

Zitat aus einer Buchbesprechung über mehrere Neuerscheinungen des Sommers 1984 («Basler Zeitung», 23. 8. 84)

«Die Frage ist, ob man unsere Demokratie und unsere Freiheit verteidigen will oder nicht. Ausser Wut hat die Friedensbewegung wenig Materielles geäussert. Sie hat ständig gegen die Pershing II polemisiert, aber über die Bedrohung der SS-20 hat sie geschwiegen. Die Bergpredigt als politisches Leitmotiv, schön und gut, aber doch nur, wenn sich beide Seiten auf ein solches moralisches Reglement einigen. Sonst führt die Verwendung der Bergpredigt zur einseitigen Abrüstung. Und einseitige Abrüstung scheint mir keine Verteidigungsmethode zu sein. Ich beharre auf zweiseitigem Frieden und Abrüsten.» (Interview in der «Zeit», 27. 7. 84).

● Zur soeben angekündigten 30bändigen Gesamtausgabe des Werks von Max Weber stellt «Der Spiegel» (20. 8. 84) pikiert fest, dass dieser führende deutsche Soziologe der Jahrhundertwende weltweit wieder im Aufwind sei, als eine «Gestalt der Wende». Das trifft zu, denn Weber hat z. B. in seinem Vortrag «Politik als Beruf» (1919) genau das gefordert, was die Wende im politischen Bereich konkret bedeutet: *Verstand*. Oder in seinen Worten: «Sachlichkeit», «Verantwortung» und «Augenmass». Darum war er auch einer der schärfsten Kritiker der «Gesinnungsethiker», wie sie inzwischen auch hierzulande mit pfarrherrlicher Unterstützung politische Sachfragen übers missionarische Knie brechen:

Weber: «In der Welt der Realitäten machen wir freilich stets erneut die Erfahrung, dass der Gesinnungsethiker plötzlich umschlägt in den chiliastischen Propheten, dass zum Beispiel diejenigen, die soeben «Liebe gegen Gewalt» gepredigt haben, im nächsten Augenblick zur Gewalt aufrufen – zur letzten Gewalt...» (1919)

Oder: «Aber wenn da plötzlich die Gesinnungspolitiker massenhaft ins Kraut schiessen mit der Parole: «Die Welt ist dumm und gemein, nicht ich; die Verantwortung für die Folgen trifft nicht mich, sondern die anderen, ... deren Dummheit oder Gemeinheit ich ausrotten werde», so sage ich offen, dass ich zunächst einmal nach dem Masse des inneren Schweregewichts frage, das hinter dieser Gesinnungsethik steht, und den Eindruck habe, dass ich es in neun von zehn Fällen mit Windbeuteln zu tun habe, die nicht real fühlen, was sie auf sich nehmen, sondern sich an romantischen Sensationen berauschen. Das interessiert mich menschlich nicht sehr und erschüttert mich ganz und gar nicht...»

● Im August 1984 nahm der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger in der Zeitschrift «Die neue Ordnung» zu den Gesinnungsethikern unserer Tage Stellung. Er hatte vor allem die Vertreter der Befreiungstheologie bzw. der revolutionären Theologie im Sinn, die sich aus ihren kirchlichen Ämtern heraus der Tagespolitik bemächtigen. Zentrales Problem dabei ist die Tatsache, dass der christliche Erlösungsgedanke durch die sozialistische Befreiungsideologie ersetzt wird. Ratzinger:

«... Die marxistische Geschichts- und Gesellschaftsanalyse galt mittlerweile als einzig «wissenschaftlich». Das bedeutet, dass die Welt im Schema des Klassenkampfes gedeutet werden muss und dass es ausschliesslich die Wahl zwischen Kapitalismus und Marxismus gibt... Diese scheinbar «wissenschaftlich» und «historisch» unausweichliche Entscheidung legt dann ganz von selbst den Weg der weiteren Auslegung des Christentums fest, sowohl was die Auslegungsinstanzen wie auch was die ausgelegten Inhalte angeht...»

Es ist tatsächlich ein beachtlicher Zustand höchster Verwirrung, wenn Christen – geschulte Theologen oder Laien – die absolute Wahrheit eines Gottes, an den sie individuell glauben, mit der relativen Wahrheit einer weltlichen «Wissenschaft» (dem Sozialismus) vermengen und damit den Beweis antreten wollen, dass ihre politischen Postulate Allgemeingültigkeit haben. Max Weber nannte solche Bürger, die Borniertheit und Selbstgefälligkeit wie eine Monstranz vor sich her tragen, «kosmisch-ethische «Rationalisten»». (Octavio Paz, Friedenspreisträger 1984 des deutschen Buchhandels, hat in diesen Tagen bei der Entgegennahme des Preises in der Frankfurter Paulskirche in diesem Zusammenhang von dem «absonderlichen Gemisch» aus Katholizismus und Marxismus-Leninismus gesprochen).

In dieser Zeit der Wende erhebt die offizielle katholische Kirche gegen sie mehr und mehr ihre warnende Stimme von oben. (Sie weiss am besten, warum es naive Wissenschaftsgläubigkeit zu verhindern gilt: Sie selber kanonisierte im Mittelalter das ptolomäische Weltbild und war dann in ihren Grundfesten erschüttert, als Kopernikus nachwies, dass die Erde sich um die Sonne dreht...)

Bei den Protestanten wächst der Druck von unten. Symptome sind die Zunahme von Kirchenaustritten oder das Anschwellen von Bürgerinitiativen wie die schweizerische Aktion «Kirche wohin?», die vier Jahre nach ihrer Gründung schon 7000 Mitglieder zählt (Stand August 1984).

● Und noch etwas signalisiert die Wende: Während die Ökosozialisten die Apokalypse immer noch «wissenschaftlich» zu Ende deuten und in den letzten Jahren weitherum – durch Medien moderiert – die Angsthysterie ausbrach, tritt eine neue Jugend mit Zuversicht den Weg in die Zukunft an. So wenigstens deuten es die Meinungsumfragen der letzten zehn Monate. Und über ein anderes geben sie auch Auskunft: Die Generationskluft schliesst sich, wobei es nicht erstaunt, dass das konservative Amerika an der Spitze dieser Statistik steht, während in Deutschland die Konfliktsaat der

Antiautoritären immer noch aufgeht (siehe Kasten unten).

Die wiedergewonnene Selbstsicherheit der Jugend geht einher mit einer Abkehr von jener wehleidigen Nabelschau, der in den 70er Jahren gefrönt wurde und die dann in den diversen Jugendkrawallen gipfelte. «Mit den Risiken wächst die Zuversicht», wird eine der Umfragen kommentiert. Risikolosigkeit ist auch eine Form der Wohlstandsverwahrlosung – und die hat sich im warmen Nest der Schweiz besonders breit gemacht...

Die Hinwendung der Jugend 1984 zum Ich ist unneurotisch, normal. Und diese Entwicklung geht weit über diese Jugend hinaus.

François Bondy entdeckt mit Blick auf die französische Szene «Ein neues Thema – das Selbst» («Weltwoche», 16. 8. 84): «... Familien gehen als neue «ruhige Kraft» zu Hunderttausenden auf die Strasse, um gegen die Verstaatlichung der Schulen zu protestieren, die ihnen die persönliche Wahlfreiheit nimmt... Das Zusammenfallen der Zuwendung der Denker und Forscher zum Thema «Individuum» mit dem grossen Katzenjammer des Kollektivismus ist eigentümlich. Die Qualität der Schriften beweist aber, dass es nicht Mode und Anpassung an einen «Zeitgeist» ist, sondern von weither kommt...»

Das ist es. Es geht bei all diesen Beispielen um Zwischenergebnisse einer Entwicklung, die «von weither kommt». Es geht nicht nur um den Abschied von den teils schmerzlichen Blähungen, die dem gesellschaftlichen Organismus seit den sechziger Jahren durch den linken Ideologiesalat verursacht wurden! Das scheint auch Niklaus Meienberg, der ungebärdige und eigenständige linke Polemiker, instinktiv begriffen zu haben. In der «Wochezeitung» (27. 7. 84) macht er eine resignierte Bestandesaufnahme:

«Das offene Abschwören und öffentliche Sündenbekennen ehemaliger Linker ist in der Schweiz (noch) nicht so populär wie in Frankreich. Die Wende erfolgt hier viel öfter im stillen Kämmerlein als auf dem lauten Marktplatz,

«Wir leben in einer Zeit, die Abschied nimmt vom fast schrankenlosen Glauben an die Machbarkeit aller Dinge, an die Herstellbarkeit von Gerechtigkeit und Gleichheit, von Zukunft, Harmonie und Glück. Der Mensch, die Gesellschaft und die Welt sind keine rational funktionierenden Systeme. Die Hoffnung, dass der Mensch endlich alles in den Griff bekomme, dass die «Maschine Menschheit» reibungslos funktionieren und bei Bedarf von den dafür zuständigen und ausgebildeten Fachleuten (Pädagogen, Soziologen, Psychologen, Theologen, Ärzten und Politikwissenschaftlern) repariert und in Gang gehalten werde, hat sich – glücklicherweise – nicht erfüllt.»

Robert Nef, Liberales Institut Zürich, in «Reflexionen», September 1984.

schleichend-protestantisch statt eklatant-katholisch. Es gibt Leute, die bitter in sich gehen und malerisch verstummen und vom wachsenden gesellschaftlichen Druck (den sie mit ihrer ganz persönlichen «Umkehr» verwechseln) ins Private getrieben werden, in eine neue masochistische Innerlich- und Weinerlichkeit. Man will kein Linker mehr sein, und Achtundsechziger ist man nur irrtümlich gewesen. «Links» ist für manch ehemaligen Linken schon fast ein Schimpfwort.»

Meienberg versucht auch, diese Entwicklung zu analysieren:

«... Renegat kann man so nur werden, wenn der erste Glaube, der durch einen zweiten aufgehoben wird, keine Hände und Füsse hatte, mit denen die Wirklichkeit zu «begreifen» war.

... Dann gibt es noch die Renegaten, welche in ihres Herzens Grunde und ihres Hirnes Tiefen gar keine sind, sondern nur öffentlich so tun.»

Meienbergs individuelle Betrachtungsweise ist zutreffend – und berührt doch nur einen untergeordneten Aspekt dieser Entwicklung. Der andere Aspekt ist nach meiner persönlichen Beurteilung wichtiger, weil er aus der Wende nicht nur erneut eine weitere politische Mode macht, sondern einen geschichtlichen Abschnitt eröffnet, der weit über unseren Zeithorizont hinausgeht: Marxismus und Sozialismus sind als Ideologien in das Stadium des akuten Siechtums eingetreten. Und diesmal gibt es keine Erneuerung à la Neomarxismus oder Eurokommunismus, weil sich die geistigen Azimute in der westlichen Gesellschaft grundsätzlich verschoben.

Diese These soll ein Blick zurück in unsere Geistes- und Kulturgeschichte verdeutlichen: Die sogenannte Aufklärung als philosophische Strömung setzte zum Ende des 17. Jahrhunderts ein und stellte die Vernunft (ratio) als das Wesentliche des Menschen dar. Mit dieser «vernünftigen» Haltung wurden die absoluten Positionen der Kirche und der Absolutismus der Könige zerstört.

Die Kluft zwischen den Generationen – am grössten in der Bundesrepublik Deutschland

Frage: In welchen Bereichen haben/hatten Sie und Ihre Eltern ähnliche Ansichten? (Vorlage einer Liste)

	Vereinigte Staaten %	Europa %	Bundesrepublik %
Moralvorstellungen	84	63	49
Einstellungen zur Religion	74	56	47
Einstellungen gegenüber anderen Menschen	70	55	44
Politische Ansichten	48	36	28
Einstellung zur Sexualität	41	23	13
	317	233	181
In nichts davon	x	10	9
Weiss nicht	9	11	14

Die Aufklärung ermöglichte die allgemeine Bildung und war für den beispiellosen Aufschwung von Wissenschaft, Wirtschaft und Technik verantwortlich. Aufklärung war die Voraussetzung für eine demokratische Entwicklung: sie steht hinter dem Segen, den uns die Zivilisation gebracht hat – aber auch hinter den Exzessen, denen wir nicht früh genug gesteuert haben (vermutlich weil uns das abhanden gekommen ist, was Max Weber der Politik empfiehlt: Verstand, d. h. Sachlichkeit, Verantwortung und Augenmass),

Aufklärung als Methode eingesetzt, bedeutet Fortschritt, denn sie ist immer skeptisch gegenüber dem einmal Gedachten und überprüft es immer wieder auf seine Richtigkeit. Das macht auch selbstbescheiden und öffnet den Blick für das, was andere denken (und woran andere glauben). Deshalb bedeutet mit Verstand angewandte Aufklärung auch soviel wie gemeinschaftsbildender Pluralismus.

Es gibt aber auch *überspizte, degenerierte, vulgäre* Aufklärung, und die ist in hohem Masse für das Krankheitsbild einer Gesellschaft verantwortlich:

- Vernunft wird ohne Sinnbezug eingesetzt. Das ist die reine Instrumentalisierung von Vernunft im Materialismus, der unsere Zeit mehr oder weniger prägt.
- Vernunft wird verabsolutiert: Das einmal Gedachte wird zum Universalschlüssel für die Probleme dieser Welt. Das ist der monokausale Weg der Ideologen, des Links- und des Rechtsfaschismus, von Nazitum und Kommunismus.
- Die «kosmisch-ethischen «Rationalisten»» (Max Weber), d. h. die Gesinnungsethiker, verbinden ein monokausales («wissenschaftlich bewiesenes») Weltbild mit einer verabsolutierten Individualethik.
- Aufklärung wird selber zur Ideologie und

verrät dabei das zivilisationsstiftende der Aufklärung, denn diese kann immer nur Methode und niemals Inhalt sein. Diesen Irrweg ging die französische Revolution mit der «Vernunftgöttin»; diesen Irrweg gehen heute noch die Neomarxisten mit ihrem Glauben an die totale Emanzipation (– um einen gottgleichen Menschen zu schaffen?).

★

Wenn es nun in unserer Zeit um die eigentliche, die grosse geistige Wende geht, dann deshalb, weil nicht nur der Sozialismus als Ideologie, sondern *seine geistigen Rahmenbedingungen, die überspizte, degenerierte und vulgäre Aufklärung*, an allen Fronten am Ende ist. Überall zeigen sich deutliche Bruchstellen in der politischen Tektonik: Der Neomarxismus mit seinen fehlgeschlagenen gesellschaftspolitischen Experimenten frant aus in Resignation, Anpassung oder radikalen Ökofaschismus. Materialismus steigt aus und um ins «grüne Bewusstsein». Hier wie dort findet im schlimmsten Falle ein Umschlag von kümmerlicher Vernunftsubstanz ins Irrrationale statt. Das bedeutet Gefahr für die Demokratie.

Geistige Wende auch dort, wo die Menschen unter den Bedingungen des «realen Sozialismus» leben, d. h. u. a. einer Pseudoaufklärung, die erst noch zur gelogenen Staatsräson erstarrt ist. Dort sehen sich die Machthaber mit einer Welle von erstarktem Religionsbewusstsein, nationalistischer und ethisch-kultureller Selbstbehauptung konfrontiert. Das bedeutet Gefahr für den Sowjetkommunismus – und damit – nach Lage der militärischen Konstellation – auch für den freien Westen. Geistige Wende aber auch in der bürgerlichen Gesellschaft, die angesichts technischer Exzesse sowie gesellschafts-, bildungs- und sicherheitspolitischer Irrläufe wieder mehr politisches Denken, Plänen und Handeln mit Verstand fordert.

Nun bedeutet Wende aber nicht nur die Renaissance des Verstandes und die Redimensionierung der Aufklärung auf ihre humanen Werte. Da gibt es noch ein Drittes.

Fritz J. Raddatz, der Ziehvater des linken Feuilletons in Deutschland, hat auf diese dynamische Kraft hingewiesen. In einer grossen Analyse der gegenwärtigen europäischen Kulturlandschaft hat er das neue Element erkannt: «Die Aufklärung entlässt ihre Kinder. Vernunft, Geschichte, Fortschritt werden verabschiedet: Mythos ist der neue Wert.» («Die Zeit», 6. und 29. 7. 1984).

Seine Angst gilt dem heraufziehenden Bedürfnis nach einem Mythos. Wie ist das zu verstehen? Raddatz zitiert Jürgen Habermas: «In der Tradition der Aufklärung ist das aufklärende Denken zugleich als Gegensatz und Gegenkraft zum Mythos verstanden worden...» Nun dringe aber allerorten der Mythos hervor, nachdem die Geschichte einen so wohltuend emanzipatorischen und sozialistisch determinierten Lauf genommen habe. Das einzig richtige, das heisst sozialistische oder zumindest linksliberale Bewusstsein werde dadurch verhindert. Und Schuld daran haben – natürlich – die Konservativen: «Entpolitisierung ist die Devise des zurzeit vom konservativen Lager geführten Kulturkampfes.» (Oskar Negt)

Raddatz hat einen Zipfel der Wahrheit erwischt und betreibt damit literarische Augenwischerei. Tatsache ist doch, dass die Kraft der Mythen schon immer Politik und damit Geschichte gemacht hat. Der klare Beweis dafür ist gerade der totalitäre Sozialismus oder Kommunismus selbst: Das sind nämlich Mythen und keine Wissenschaft.

Jeanne Hersch hat das folgendermassen formuliert: «Das Schlimmste geschieht, die Korruption erreicht ihren Höhepunkt, wenn der Mythos zu einer Tarnung wird und im Interesse der Macht die Leiden und Qualen nicht nur verbirgt, sondern sogar verklärt...» In ihrem Aufsatz «Mythos und Politik» (1965) weist die Genfer Philosophin darauf hin, dass zahlreiche positiv gefasste Mythen unserem Leben Sinn geben, unser Handeln und Entscheiden bestimmen. «Der Mensch aber bleibt Mensch, in der Zeit. Ohne Mythen ist er kein Mensch.»

Wenn das «Selbst» – wie François Bondy schreibt – zu einem neuen Thema wurde, dann heisst das eben auch, dass der Mensch seine Mythen neu entdeckt. Es ist die Wirklichkeit dieser vielen Mythen, die wie eine geistige Säure den alleinseligmachenden Anspruch des sozialistischen Mythos zerstört.

Die Pluralität von Mythen hält totalitäre Mythen in Schach. Und die Pluralität des rationalen Denkens, eingebettet in eine Politik des Verstandes, macht die Demokratien stark. «Die Aufklärung entlässt ihre Kinder.» Jawohl, sie wurden erwachsen. Das ist eine Wende zum Guten. Gefahr droht aber nach wie vor: von jenen, die Kinder der Aufklärung geblieben sind. Und Gefahr droht von daher, wo sich ein totalitärer Mythos zum staatlichen Gefängnis petrifiziert hat.

Jürg L. Steinacher

Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement zu Fr. 45.– (Ausland sFr. 50.–/DM 57.–).
Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name Vorname

Strasse PLZ, Ort

Datum Unterschrift

21/84